

Die Deportation von Juden aus Franken nach Riga

Mit dem Transport, der am 29. November 1941 Nürnberg verliess und am 2. Dezember im Lager Jungfernhof bei Riga endete, wurden mindestens 1017 Bürger aus acht fränkischen Städten deportiert, die nach den NS-Rassegesetzen als Juden galten. Dies waren aus Bamberg 118, Bayreuth 46, Coburg 26, Erlangen 4, Forchheim 8, Fürth 95, Nürnberg 518 und Würzburg 202 Menschen.

Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung vor 1933

Die Frage nach der Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in diesen Städten vor und zu Beginn der NS-Zeit lässt sich nicht ohne einen Blick auf die Gesamtentwicklung beantworten, die ihren Anfang bereits im 19. Jahrhundert nahm. Zu den genannten Städten gehören die größten Kommunen der drei Regierungsbezirke Ober-, Mittel und Unterfranken. In diesem Gebiet lebten im 19. Jahrhundert noch vier Fünftel aller Juden Bayerns, während es um 1900 nur noch zwei Drittel waren. Diese Veränderung ist hauptsächlich auf die starke Zunahme der jüdischen Bevölkerung in München zurückzuführen, wo im Jahre 1900 mehr als sechsmal soviel Juden lebten wie 1840 – und dies trotz einer sehr starken Zunahme in den anderen bayerischen Städten. Von den größten jüdischen Gemeinden in Bayern hatten jene in Bamberg, Fürth und Regensburg bereits 1885 die höchsten Mitgliederzahlen erreicht und nahmen danach unaufhörlich ab. Nur in den größten Städten München, Nürnberg und Würzburg nahmen die Gemeindemitgliederzahlen weiterhin zu. Nach dem Ersten Weltkrieg nahm dann auch die jüdische Bevölkerung in Nürnberg und Würzburg ab. Nur noch in München stieg sie, wo 1925 10.068 Juden gemeldet waren. 1933 hatte die Kultusgemeinde zwar „nur“ noch 9005 Mitglieder,¹⁾ die Zahl der konfessionslosen oder christlichen Münchner jüdischer Herkunft dürfte aber erheblich gewesen sein.²⁾

	1840	1867	1871	1885	1895	1900
Bamberg	333	708	851	1259	1200	1160
Würzburg	425	1099	1518	2381	2500	2567
München	1423	2097	2884	4854	7167	8739
Nürnberg	6	1254	1831	3738	4737	5956
Fürth	2535	3116	3250	3270	3025	3017

Die Mitgliederentwicklung der größten jüdischen Gemeinden in Bayern im 19. Jahrhundert³⁾

Tatsächlich entsprach die Abnahme der jüdischen Bevölkerungszahlen in den Gemeinden der Tendenz von Bayern insgesamt. Lebten 1910 noch 46.097 Juden in Bayern, waren es 1925 noch 41.295 und 1933 nur noch 35.452. So ergab sich für die hier zu behandelnden Städte für die Jahre 1925, 1933 und 1939 das folgende Bild.

	1925	1933	Anteil [in %]	1939	Anteil [in %]
Bamberg	972	812	1,5	418	0,7
Bayreuth	304	261	0,7	108	0,25
Coburg	316	233	0,9	65	0,2
Erlangen	161	130	0,4	26	0,1
Forchheim	79	68	0,7	29	?
Fürth	2504	1990	2,6	785	1,0
Nürnberg	8603	7502	1,8	2611	0,6
Würzburg	2261	2145	2,1	1256	1,17

Jüdische Bevölkerungszahlen in den fränkischen Städten, aus denen 1941 jüdische Bürger nach Riga deportiert wurden⁴⁾. Die Spalte *Anteil* bezieht sich auf die jeweilige Gesamtbevölkerung.

Zwar führten Behörden und Parteiorganisationen vielerorts „Judenlisten“, nach denen beispielsweise in der Nacht zum 10. November 1938 die Zerstörungstrupps und Verhaftungstrupps vorgingen,⁵⁾ und die Volkszählung vom Mai 1939 erbrachte zudem aktuelle Daten – wurde sie doch mit der Absicht durchgeführt, alle zu erfassen, die nach den

Nürnberger Gesetzen als Juden galten.⁶⁾ Zumindest in Bayern erfolgte die Deportationen jedoch auf der Basis einer anderen Erfassung. Hier hatten nämlich im März 1941 alle Oberbürgermeister und Landräte Verzeichnisse über die in ihrem Amtsbereich wohnenden Juden einzureichen. Der hierfür übliche Verwaltungsweg war: Kommunen – Landratsämter oder kreisfreie Städte – Regierungsbezirke – Bayerisches Staatsministerium für Inneres. Die dortige Polizeiabteilung wurde geleitet von SS-Obergruppenführer und General der Polizei Freiherr v. Eberstein.⁷⁾

Natürlich waren die kommunalen Behörden auch wegen der Durchführung des *Gesetzes über Mietverhältnisse mit Juden*⁸⁾ vom April 1939 genauestens unterrichtet, wo welche Bürger wohnten, die sie als Juden verfolgten. Gerade sie bestimmten ja, wer wohin ziehen musste. In Bayreuth beispielsweise wurden bereits kurz nach der „Reichskristallnacht“, also sechs Monate bevor jenes Gesetz erlassen wurde, die ersten Kündigungen verlangt bzw. ausgesprochen. So musste die vierköpfige Familie Reinauer schon Ende November 1938 zu einer Verwandten ins Haus Wilhelmstr. 13 ziehen. Dieses war zufälligerweise nur von Israeliten bewohnt, einschliesslich dem Hauseigentümer.⁹⁾ Andere Häuser, in die man jüdische Bayreuther zwang und von wo sie am 27. 11. 41 abgeholt wurden, waren: Carl-Schüller-Str. 20^{1/2}, Friedrich-von-Schiller-Str. 14, Maxstr. 49, Maxstr. 71, Richard-Wagner-Str. 7, von-Römerstr. 3 und Wolfsgasse 5. Ausser dem zweiten dieser Häuser wurden alle sechs (zuzüglich des Hauses Munckerstr. 8, aus dem eine Frau mit ihrer Tochter deportiert wurde), von den Finanzbehörden beschlagnahmt und ab Februar 1942 im Grundbuch auf das Deutsche Reich übertragen. Interessanterweise hat sich in Bayreuth ein Hauseigentümer namens Richard Borns geweigert, seinen jüdischen Mietern zu kündigen. Dies war also möglich.¹⁰⁾

In Fürth waren es 31 Adressen, von denen Bewohner am 27. 11. abgeholt wurden. Vier davon gehörten zu den 13 als „Judenwohnungen“ benützten Wohnungen (Hindenburgstr. 29, Holzackerstr. 40, Königswarterstr. 26 und Wohnheim Lindenstr. 22). Von jenen 31 Adressen waren es zwölf, von wo später nie-

mand mehr deportiert wurde, darunter die Holzackerstr. 40. D. h. diese Häuser wurden bereits mit diesem Abtransport von Juden geräumt.¹¹⁾

In Bamberg handelte es sich zum Zeitpunkt der Deportation von 1941 um die Häuser Zinkenwörth 5 und 17 (Altenheim *Weisse Taube*), Franz-Ludwig-Str. 26, Friedrichstr. 8, Hainstr. 4a, Hauptwachstr. 14, Heinrichsdamm 1, Herzog-Max-Str. 3, Keßlerstr. 18, Luitpoldstr. 48 und Sophienstr. 7. Allein in das zuletzt genannte Haus mussten im Oktober 1939 drei jüdische Familien ziehen.¹²⁾

In Würzburg gehörten vor allem die jüdischen Altersheime in der Dürerstraße 20 und Konradstraße 3 zu den „Judenhäusern“; ebenso das Wohnheim in der Bibrastr. 6, einem ehemaligen Wohnheim der Israelitischen Lehrerbildungsanstalt, sowie das Haus auf dem israelitischen Friedhof in der Faulenbergstraße (heute Werner-von-Siemens-Straße).¹³⁾

In Forchheim waren es die Adressen Hornschuchallee 4, Wiesentstraße 1 und 16, vor allem aber Paradeplatz 4. Im Falle des zuletzt genannten Hauses hatten sich noch am 24. 09. 1941, also kurz vor der Deportation, die beiden Forchheimer NSDAP-Ortsgruppleiter Merz und Conrad bei ihrem Bürgermeister beschwert, dass „die jüdischen Parasiten“ noch immer in diesem Haus wohnten, das obendrein „dem Aufmarschplatz der Partei und ihrer Gliederungen seine Fassade zuwendet und das außerdem in der Fortsetzung der Hauptstraße unserer Stadt, der Adolf-Hitlers-Straße“ liege. Die „endliche Entjudung dieses Hauses und die Entfernung der Juden aus dem Stadtkern“ wurde gefordert. Hinzu käme, dass Diensträume für einen Hitlerjugendbann und einen Untergau des BDM benötigt würden. Daraufhin hatte der Bürgermeister die Bewohner auffordern lassen, in Wohnungen am Stadtrand umzuziehen. Angeblich hätten diese bereits am 30. 9. die neuen Wohnungen tünchen lassen, die Reinigungsarbeiten besorgt und den Umzug so vorbereitet gehabt, dass dieser bis zum 1. 10. hätte erfolgt sein können. Die Stadt hätte dann die beiden freierwerdenden Häuser – neben Paradeplatz 4 die Wiesentstr. 16 – erworben, um „die Arisierung des jüdischen Besitzes restlos“ abzu-

schliessen. Mit seiner Stellungnahme an den Forchheimer Landrat zeigt der Bürgermeister, dass er das Ansinnen der Ortsgruppenleiter zu seinem eigenen gemacht hatte. Er schrieb: „Ich benötige das Haus am Paradeplatz vordringlich für Geschäftsräume des Hitlerjugendbannes und des Untergaues des Bundes deutscher Mädels“. Das Haus Wiesentstr. 16 wollte er einer „deutschblütigen“ Familie zur Verfügung stellen. Zum Umzug kam es jedoch nicht. Einer der wenigen zugelassenen Konsulenten Oberfrankens, Justin Baum aus Bamberg hatte beim Regierungspräsidenten von Ober- und Mittelfranken vorgesprochen und dieser daraufhin den Bürgermeister angewiesen, von der „Evakuierung der Juden“ (gemeint ist der Umzug) vorerst abzusehen. Von den acht der damals verschleppten Forchheimer wohnten sechs im Haus Paradeplatz 4, darunter die Eigentümer, die anderen beiden im Haus Wiesentstr. 16¹⁴⁾. Mit ihrer Deportation und damit verbundenen Einziehung ihres Vermögens und Grundbesitzes für das Deutsche Reich wurden die Ziele der Ortsgruppenleiter und des Bürgermeisters also doch noch erreicht und dank der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz ohne, dass die Stadt Forchheim die Häuser hatte kaufen müssen.

Zuständigkeit bei Gestapo und Kripo

Zuständig für alle Transporte aus dem fränkischen Raum war die Gestapo, Staatspolizeistelle Nürnberg-Fürth, die in Würzburg, Ludwig-Straße 2, eine Aussendienststelle hatte.¹⁵⁾ Eine weitere Aussenstelle befand sich in Bamberg: die nach dem Ersten Weltkrieg als städtische Behörde gegründete *Politische Polizei*. Bei der Übernahme durch die Gestapo wurde der Name beibehalten.¹⁶⁾ Die Gesamtleitung dieser „Evakuierung“ hatte der Chef der Stapostelle SS-Brigadeführer Polizeipräsident Dr. Benno Martin. Die Organisation führte jedoch Sturmbannführer Dr. Theodor Grafenberger durch.¹⁷⁾ Für sämtliche Transportangelegenheiten war Kriminalkommissar Christian Woesch zuständig. Diese umfassten sowohl die Listen der „Abzuschiebenden“, als auch die Verhandlungen mit der Reichsbahn oder das Bereitstellen von LKWs und PKWs für das „Einho-

len“ der Opfer, ihres Gepäcks und des sogenannten Ghettogutes.¹⁸⁾ In Würzburg war Ernst Gramowski der Gestapo- und Leiter der Organisationsleiter – auch aller späteren Transporte – war hier Kriminalinspektor Michael Völkl.¹⁹⁾ Gramowski war hierher Strafversetzt worden, nachdem er 1939/40 im Distrikt Lublin mit seiner Einsatzgruppe derart gewütet hatte, daß sich zwei SD-Mitarbeiter seiner Truppe bei Heydrich beschwerten. Dieser strengte daraufhin ein Verfahren gegen ihn an. Gramowski war bei Juden und Nichtjuden in die Häuser eingebrochen, hatte gestohlen und mit einem ausgeprägtem Sadismus geprügelt und gemordet.²⁰⁾ In Bamberg war der Leiter der Aussenstelle, Karl Bezold, für alle Deportationen zuständig,²¹⁾ in Bayreuth Kriminalkommissär Fritz Meyer und in Coburg Kriminalobersekretär Karl Hocker.²²⁾

Bekanntwerden der Deportation

Aus einigen der hier zu behandelnden Städte waren bereits vor dem Herbst 1941 jüdische Einwohner polnischer Staatsangehörigkeit ausgewiesen worden; so etwa zwischen Ende Oktober 1938 und August 1939 vierzig Personen aus Fürth.²³⁾

Gerüchte über Massenabtransporte von Juden deutscher Nationalität kursierten auch in Franken spätestens seit dem Jahr 1940. Von der Deportation der Juden aus Vorpommern (Stettin, Greifswald, Stralsund) im Februar 1940 auf Befehl des Gauleiters von Pommern Franz Schwede, der zuvor Coburger Oberbürgermeister gewesen war, hatte die schweizerische Presse berichtet.²⁴⁾ In den Abtransport der Juden aus Baden und der Rheinpfalz nach Südfrankreich waren fränkische Juden hineingeraten, die sich besuchshalber dort aufgehalten hatten und mit den anderen deportiert wurden.²⁵⁾

Angesichts dieser Gerüchte übertrugen viele ihren Besitz an Nichtjuden. Der Bayreuther Leopold Reinauer vermachte bereits im September 1941 – für den Fall, dass er mit seiner Familie fort komme – alles, was er zurücklassen müsste, seiner Hausangestellten²⁶⁾ (siehe Faksimile S. 347).

Die ersten konkreten Hinweise erhielten dann Mitarbeiter von Kultusgemeinden. So

Max Reinauer

Wälschehaus

Telefon 638

—

Konto:

Bayer. Hypotheken- und Wechselbank

Filiale Bayreuth

Postfachkonto Nürnberg 959

Telegr.-Adresse: Reinauer Bayreuth

Bayreuth, 18. September 1941

Liebe Margaret!

Bei uns heißt es wieder einmal, daß wir in nächster Zeit schon fortkommen sollen (vorläufig nach Regensburg) und da ich doch unsere Einrichtung in guten Händen wissen möchte und sie bei Ihnen gut aufgehoben weiß, vermache ich hiemit für den Fall, daß wir wirklich fortkommen und Nichts mitnehmen können, Alles, was wir zurücklassen müssen, Ihnen. Der weiße Schrank im Schlafzimmer gehört Frau Sachs, Bismarkstr. 28.

Wir hoffen ja, daß das Gerücht nur ein Greuelmärchen ist, aber die Quelle, von der es stammt, war angeblich sonst immer zuverlässig. Sagen Sie aber bitte Max Nichts davon, auch Hanne weiß Nichts und auch sonst weiß es hier kein Mensch. Sollte es sich aber doch bewahrheiten, daß wir fortkommen, so wollen Sie, wenn Sie es erfahren sofort hierherfahren, und Alles durch einen Spediteur einpacken und evtl. wenn Sie Platz dort haben, nach Plankenfels schaffen lassen. Bei Zahns im Lager steht eine ganz große Kiste von mir, die Sie sich auch geben lassen wollen; evtl. für die Matratzen und Betten. Falls Sie nicht in die Wohnung kommen können, wollen Sie durch einen Schlosser Öffnen lassen und zu diesem Zweck diesen Brief mitnehmen. Hanne ist gut angekommen und freut sich schon auf ihren Orden. Meine Frau hat keine Zeit und ich trage die Schreibmaschine heute noch fort, deshalb will ich schliessen und hoffe, daß Sie sobald nicht die Vollmacht brauchen. Wenn Sie sich nicht auskennen, wollen Sie mit der Vollmacht und diesem Brief gleich zu einem Rechtsanwalt, am Besten zu J. Rat Fröhlich hier gehen. Also auf Wiedersehen und recht viele Grüße

Jhr

Leopold Reinauer

erfuhr am 18. Oktober 1941 der Geschäftsführer der Nürnberger Kultusgemeinde Bernhard Kolb als Verbindungsmann zur Gestapo von der bevorstehenden Deportation, musste darüber aber Stillschweigen bewahren.²⁷⁾

Der früheste Beleg zur Organisation des Transportes von Franken nach Lettland ist eine Würzburger Notiz über eine Dienstbesprechung am 3. 11. 1941. In dieser teilte Grafenberger den Würzburgern mit, „daß in den nächsten Tagen mit der Evakuierung von 200 Juden aus Würzburg nach dem Ostland zu rechnen sei. Die zu evakuierenden Juden könnten einstweilen ausgesucht“ werden.²⁸⁾

Am 8. 11. sandte die Gestapo Nürnberg-Fürth die *Richtlinien zur technischen Durchführung der Evakuierung von Juden nach Ostland* an die Außendienststelle Würzburg und anzunehmenderweise auch an die Stellen in den anderen Städten.²⁹⁾ Diese Richtlinien waren vom Reichssicherheitshauptamt Abteilung IV B 4 a (Judenreferat) ausgearbeitet worden und enthielten die Kriterien nach denen die „Abzuschiebenden“ auszuwählen waren. Dementsprechend erkundigte sich Völkl am 10. 11. beim Arbeitsamt Würzburg, ob sich in der Stadt Juden „im geschlossenen Arbeitseinsatz befinden, für die eine Zustimmung des Abtransportes seitens des zuständigen Rüstungskommandos ... nicht gegeben wird“.³⁰⁾ Dies bedeutet, Völkl eruierte in jenen Tagen, wen er nicht auf die Liste setzen konnte.

Organisation durch Theodor Grafenberger

Vom darauffolgenden Tag, dem 11. November, stammt eine über neun Seiten umfassende *Organisationsanweisung zur Durchführung der Juden-Evakuierung* am 29. 11. 1941, in der Grafenberger den Beteiligten alle weiteren Abläufe an den „Einsatztagen“ am 23. 11. sowie vom 27. bis 29. 11., also bis zur Abfahrt des Zuges minutiös darlegte. Grafenberger hatte vier Evakuierungsgruppen gebildet, die neben Nürnberg die alten bis 1932 geltenden Regierungsbezirke Ober-, Mittel- und Unterfranken umfassten. Der Anleitung ist zu entnehmen, wer der jeweilige Leiter

war, wieviele Kripobeamte ihm „zum Einholen der Juden“ unterstanden, und wieviele Schreibkräfte, SS-Aufsichtspersonen und Stapobeamte für das Lager. Die Beteiligten erfuhren aus dieser Anleitung, wann sie was zu tun hatten, wann welche der vielen eingesetzten Menschen über was zu instruieren waren – vom Referatsleiter über den Regierungsassessor für die „vermögensrechtlichen Maßnahmen“ bis zu den mit den „Vorarbeiten“ befassten Kripomännern – sowie wann die Opfer über welche Schritte zu informieren waren.³¹⁾ Im letzten Punkt hatte Grafenberger die Richtlinien des RSHA für den jetzigen Transport modifiziert. Und zwar waren den Opfern der bevorstehende „Transport zu Umsiedlungszwecken“ mit allen Auflagen am 23. November zu eröffnen. Bei Ablauf dieser Eröffnung bezieht sich Grafenberger allein auf Nürnberg. So erwähnt er mehrmals den „Geschäftsführer Kolb der Kultusgemeinde“. Darüberhinaus hatte er diese Kultusgemeinde tatsächlich mit besonderen Aufgaben bedacht. Sie hatte die im Lager Langwasser gesammelten Transportopfer zu verpflegen und danach die Reinigung der Baracken durchzuführen.

Aus der Organisationsanweisung Grafenbergers sind auch die „Evakuierungsnummern“ zu entnehmen, die den vier „Evakuierungsgruppen“ zugewiesen wurden.

Evakuierungsgruppe

IV (Oberfranken)	1 – 200
davon Bayreuth	1 – 46
Bamberg	47 – 175
Coburg	176 – 200
III (Unterfranken)	201 – 400
II (Fürth, Mittelfranken)	401 – 500
Ia (Nürnberg)	501 – 700
Ib (Nürnberg)	751 – 1000

Aus diesen Evakuierungsnummern lässt sich einiges über den Ablauf ableiten. Wenn beispielsweise Bayreuth 46 Nummern zugewiesen bekam und dann – trotz zweier Ausfälle wegen Krankheit bzw. Suizidversuch – tatsächlich auch 46 Personen schickte, dann rückten entsprechend viele Opfer nach, die ursprünglich noch nicht bzw. als „Reserve“ vorgesehen waren, wie wir es noch aus Forchheim kennenlernen werden. Auch in Coburg

wurde mit 26 statt 25 die vorgeschriebene Zahl ziemlich genau eingehalten.³²⁾

Warum Bezold die 129 Opfer nicht allein unter den Bambergern auswählte und die Forchheimer Kripo mit einbezog, ist nicht bekannt. Hier mag es zusätzliche Kommunikation zwischen ihm und Woesch in Nürnberg gegeben haben. Was die Zahl der 100 Opfer aus Mittelfranken anbelangt, so wurden diese fast ausschliesslich unter den Fürthern ausgewählt, deren Zahl je nach Publikation zwischen 84 und 95 angegeben wird.³³⁾ Die restlichen stammten allem Anschein nach aus Erlangen. Nach Ophir und Wiesemann waren dies sechs an der Zahl.³⁴⁾

Wenn aus Nürnberg 518 statt 500 Opfer abtransportiert wurden,³⁵⁾ so liegt dies unter anderem an der Einhaltung der Richtlinien, denen gemäß „Kinder unter sechs Jahren ... im Rahmen der Familie ohne Nummer mitgeführt werden“ konnten.³⁶⁾ Sieben Nürnberger Kinder waren in diesem Alter. Offenbar hatte man ursprünglich vorgehabt, den gesamten Transport aus Nürnbergern zusammenzustellen. So schreibt Bernhard Kolb: „Es war von den Reichsstellen die Verschickung von 1000 Personen aus Nürnberg vorgesehen. Für diesen Transport sollten nur Personen unter 65 Jahren, d. h. Arbeitsfähige, eingeteilt werden“. Da die Gemeinde nur noch 1835 Seelen umfasste, hätte dies „die restlose Evakuierung dieses Personenkreises“ bedeutet. Die Gemeindevertreter erreichten dann aber in Verhandlungen mit der Gestapo eine Verminderung auf jene 500 Personen.³⁷⁾

Listenerstellung

Waren die Listen mit den „Abzuschiebenen“ nach Zusendung der Richtlinien vom 8. 11. vorbereitet worden, so konnten sie nun nach Zuteilung der Evakuierungsnummern und damit der genauen Anzahlen abgeschlossen werden. Die Frage, von welchen Institutionen die Listen der „zu Evakuierenden“ bei diesem Transport erstellt wurden, kann eindeutig beantwortet werden: entweder von den Gestapostellen selbst oder – dort, wo keine ihrer Aussenstellen existierte – von der jeweiligen städtischen Kriminalpolizei. Nirgends wurden bei diesem Transport die Kultusge-

meinden dazu aufgefordert. Je kleiner die Kommune und damit die Dienststelle war, desto eindeutiger lässt sich die ausführende Person ausmachen. In Forchheim war es Kriminalsekretär Hans Luft. Dazu aufgefordert wurde er jedoch nicht von der Gestapostelle Nürnberg-Fürth direkt, sondern von Kriminalinspektor Bezold in Bamberg. Dies muss sehr spät erfolgt sein, denn erst am 22. 11. teilte dies Luft seinem Bürgermeister schriftlich mit – gleichzeitig mit der Information, dass die Liste noch am gleichen Tag bei Woesch in Nürnberg zu sein hat. Die Liste legte er bei (siehe Faksimile S. 350). Vorsorglich hatte er noch zwei Personen als „Reserve“ hinzugefügt. Mit diesem Schreiben Lufts haben wir auch ein sicheres Indiz für Bezolds Verantwortlichkeit bei der Listenerstellung in Bamberg.³⁸⁾ Auch die Kripostellen der Städte Bayreuth und Coburg müssen wir uns so klein vorstellen, dass die eben genannten Beamten Meyer und Hocker die Listen selbst erstellt haben dürften – allenfalls mit Unterstützung von Untergebenen. Auf alle Fälle zeichneten sie verantwortlich. Die Namen zweier Mitarbeiter von Luft sind übrigens bekannt: Polizeihauptwachmeister Franz Amon und Polizeileutnant L. Kattenbeck. Alle drei (Luft war damals noch Kriminal-Oberassistent) waren vor Mai 1940 mit Genehmigung des Landratsamtes Forchheim und der Obersten Siedlungsbehörde beim Staatministerium für Wirtschaft in München Eigentümer dreier Grundstücke geworden, die vorher jenem Gottlieb „Israel“ Braun gehört hatten, den sie nun nach Riga deportieren liessen. Die landwirtschaftlichen Flächen waren zu Bauland erklärt worden.³⁹⁾ (Siehe Faksimile Seite 351).

Auch bei den Gestapodienststellen lassen sich auf Grund der vorhandenen Korrespondenz die Listenersteller leicht ausmachen. In Würzburg war es Michael Völkl, der an das Würzburger Arbeitsamt, den Würzburger Oberbürgermeister und an die vorgesetzte Dienststelle in Nürnberg wegen der auszuwählenden Personen schrieb.⁴⁰⁾ An Woesch in Nürnberg mussten nicht nur die auswärtigen Listen zugesandt werden, er dürfte auch selbst jene für Nürnberg und Fürth angefertigt haben. Andererseits tragen die Liste von Nürn-

22. II. 1941.

V e r z e i c h n i s

der zu evakuierenden Juden aus F o r c h h e i m Ofr.

N a m e:	Beruf:	Geburtsdat:	Geburtsort:	Wohnung:
A b r a h a m Leo Jarnel	Kaufmann	8.I.1875	Hohnhausen V.B.Brake	Forchheim, Parade- platz Nr.4.
A b r a h a m, geb.Gröschel, Jenny Sara	Hei frau	8.II.1877	Forchheim	Forchheim, Parade- platz Nr.4.
B r a u n Gottlieb Jarnel	Kaufmann, jetzt Hilfsarbeiter	26.4.1875	Kunreuth Lkr.Forchh.	Forchheim, Parade- platz Nr.4.
B r a u n, geb. Asch, Rosa Sara	Hei frau	9.5. 1883	Wilhelmsdorf Markterlbach	Forchheim, Parade- platz Nr.4.
J a r a e l, geb. Braun, Ilse Sara	Hei frau	28.9.1911	Forchheim	Forchheim, Parade- platz Nr.4.
H e l l e r Flora Sara	Ohne	13.3.1886	Forchheim	Forchheim, Wiesent- straße No.16.
Schönberger Jda Sara	Ohne	11.3.1885	Kunreuth Lkr.Forchh.	Forchheim, Parade- platz Nr.4.
Z e i d l e r Grete Sara	Ohne	30.11.1889	Schausberg b/Berlin.	Forchheim, Wiesent- straße Nr.16.
<u>R e s e r v e:</u>				
Sundheimer Berta Sar	Ohne	10.11.1872	Mittler-wei- lersbach,	Forchheim, Wiesent- straße Nr.1.
T i e s l e r Rosa Sara	witwe	30.5.1875	Zempelburg Kr.Platow.	Forchheim, Horn- schuchallee Nr.4.

Hans Lück

Kriminalsekretär.

berg und jene von Mittelfranken derart unterschiedliche Handschriften, was die Einhaltung der Richtlinien anbelangt, dass es auch möglich erscheint, Woesch habe die Arbeit an zwei verschiedene Leute delegiert. Wir werden unten noch darauf zurückkommen.

Richtlinien

Von den Richtlinien, nach denen nur jene vom Abtransport verschont waren, die a) mit Nichtjuden verheiratet waren, b) eine andere

als die deutsche, polnische, luxemburgische oder sowjetische Nationalität hatten, c) älter als 65 Jahre waren⁴¹⁾ und d) in ihrem geschlossenen Arbeitseinsatz unabkömmlich waren,⁴²⁾ wurden nur die beiden ersten überall eingehalten. Insbesondere bei der Altersrichtlinie verfuhr man in den einzelnen Städten unterschiedlich.

Um auf die von der Gestapo Nürnberg-Fürth geforderten Anzahlen zu kommen, wurden in den kleineren Kommunen auch Bürger über 65 Jahre für den Transport

Betreff: Einsatz des jüdischen Vermögens; hier landwirtschaftlicher Grundbesitz des Juden Gottlieb Israel B r a u n in Forchheim.

I. Der Jude Gottlieb Israel. B r a u n. in Forchheim hat bzw.hatte folgenden Grundbesitz:

Plan-Nr.	Größe in ha	Käufer	Bem.
1573 1/10	0,083	Luft Hams, Krim. Ober-assistent in Forchheim	Der Verkauf wurde mit Entschl.d. Landrats Forchheim v.7.3.40 genehmigt
1573 1/11	0,084	Amon Franz, Polizeihauptwachtmeister in Forchheim	dto.
1587	0,221	Kattenbeck L., Polizeileutnant und Lieb Joh., Postschaffner, beide in Forchheim	Es handelt sich um zukünftiges Baugelände. Genehmigungsverhandlungen werden beim Landrat Forchheim geführt
2308	0,300	Laut Entschl.d.Staatsmin.f.Wirtschaft, Abt.Landwirtschaft, Obere Siedlungsbehörde v.4.3.1940 an den Landrat Forchheim ist die Genehmigung zur Veräußerung dieses landw.Grundstücks erteilt Ein Abdruck der Genehmigungsentschließung liegt hier nicht vor.	
2330	0,140	dto.	
2359 1/23	0,025	dto.	



II. Mit 2 Beilagen zurück an den Landrat

Forchheim.

Forchheim, den 21. Mai 1940.

Der Bürgermeister:

In Vertretung:

24.

bestimmt. In Bayreuth lebten nur noch 35 Juden im Alter unter 65 Jahren. So setzte Kriminalkommissar Meyer elf ältere Bürger auf die Liste. Von diesen waren sechs über 70 Jahre alt, eine Frau war sogar 85. Sie war die älteste des Transportes überhaupt. Von den

zehn ältesten waren drei aus Bayreuth, die anderen sieben aus Nürnberg. Die jüngsten auf der Bayreuther Liste waren die drei letzten noch dort lebenden jüdischen Jugendlichen im Alter von 13, 15 und 18 Jahren. Nur eine Frau war Ende 20, alle anderen waren

über 33. Dass Familien nicht getrennt werden sollten, wurde von Meyer befolgt – hatte aber wohl eher die Absicht, die sogen. „Judenhäuser“ zu räumen. Nur in einem der heimgesuchten Häuser blieben nach dem Abtransport jüdische Bewohner zurück.⁴³⁾ Die anderen acht nicht in „Mischehe“ lebenden jüdischen Bayreuther wohnten in anderen Häusern.

Von Nürnberg ist diese Vorgehensweise explizit belegt. Nach Bernhard Kolb erfolgte die Auswahl „in der Hauptsache nach Wohnvierteln, die als vordringlich von Juden geräumt werden sollten“.⁴⁴⁾ Unter den 118 Bambergern befanden sich neun im Alter von über 65 Jahren.⁴⁵⁾ Mit Leichtigkeit hätte Bezold diese verschonen können. Lebten doch 62 Juden (im NS-Sinn) in der Stadt, die jünger als 66 Jahre waren, 34 wären sogar jünger als 60 gewesen. Wenn also Einzelpersonen über 65 Jahren aus Häusern deportiert wurden, in denen danach kein Jude mehr wohnte, liegt die Vermutung nahe, dass auch hier Häuser „judenfrei“ gemacht werden sollten. Von den neun Häusern, aus denen Überfünfundsechzigjährige abgeholt wurden, waren dies immerhin sechs.

In Forchheim hatte Kripo-Mann Luft vier alleinstehende Frauen und zwei Ehepaare für diesen Transport bestimmt. Bei diesen waren beide Männer 67 Jahre alt. Der bereits erwähnte Gottlieb Braun war einer von ihnen. Der andere dürfte der zweite Hauseigentümer gewesen sein. Auch hier hätte es jüngere jüdische Einwohner gegeben, hätte Luft die Altersrichtlinie einhalten wollen. Jene zwei Frauen, die man zur „Reserve“ auf die Liste gesetzt hatte, waren ebenfalls älter als 65.⁴⁶⁾

Die meisten Überfünfundsechzigjährigen befanden sich unter den Nürnbergern, nämlich 34 der 83 Opfer dieser Altersgruppe insgesamt. Ganz anders in Fürth, wo es nur zwei waren.⁴⁷⁾ Dieser Unterschied zweier Listen der selben Gestapostelle wirft die Frage auf, ob die Listen von verschiedenen Personen erstellt wurden. In Coburg befand sich unter den 26 Opfern nur ein Jugendlicher. Von den 25 Erwachsenen waren immerhin fünf über 65, davon einer 75.⁴⁸⁾ In Würzburg hingegen gehörte nur ein einziger der 202 Opfer dieser Altersgruppe an.

Chronologie

Am 19. November verschickte Grafenberger einen Brief an die zuständige Kripo bei den Oberbürgermeistern Bamberg, Bayreuth und Coburg sowie an Völkl in Würzburg. Diese erfuhren erst jetzt, dass die „Eröffnung an betroffene Juden“ am 23. oder 24. November stattfinden soll. Die von den Opfern auszufüllenden Vermögenserklärungen lagen diesem Brief bei. Empfehlungen wurden gegeben, wie etwa für „die Bezahlung der bis zum Eintreffen in Nürnberg entstehenden unmittelbaren Ausgaben. ... Evtl. ist Sonderumlage von den zu evakuierenden Juden zu erheben“. Diese Kosten durften aber nicht von den 60 RM „Transportkosten“ genommen werden, die jedes Opfer gleichgültig welchen Alters zu entrichten hatte. Weiterhin wird aufgezählt, welches sogen. Ghettogerät die Opfer beschaffen und mitnehmen mussten. Angeblich würden andernfalls die Ansiedlungsstellen im Osten die Annahme weiterer Transporte ablehnen. „Grundsätzlich sind für je 100 Ev-Nr. mitzugeben: 1 eiserner Ofen mit Rohrteilen, 1 größerer Kochkessel, und 1 Rolle Stacheldraht ... 1 Schaufel und 1 Beil.“⁴⁹⁾ Bei Fensterscheiben zweierlei Größen waren genaue Maße angegeben. Ein Vergleich mit Anweisungen an die Opfer aus anderen Städten wie etwa Köln⁵⁰⁾ oder Stuttgart⁵¹⁾ lässt es als sicher erscheinen, dass die Mitnahme des Ghettogerätes im Reichssicherheitshauptamt eronnen worden war. In den späteren Richtlinien des Referates Eichmann ab Januar 1942 waren sie obligatorisch. Schliesslich teilte Grafenberger in diesem Brief mit, dass die Mitnahme von bestimmten Lebensmitteln für zwei bis drei Wochen und davon gesondert ein Mundvorrat für 3–4 Tage anzuordnen sei.⁵²⁾

Erst jetzt wurden den Kultusgemeinden das Datum des Transportes mitgeteilt und was die dazu Bestimmten mitnehmen mussten und durften. Trotz der knappen Zeit tun die Gemeindevertreter ihr bestes, alles zu beschaffen.

In Coburg führte seit Mai 1941 Alfred Plessner die Geschäfte der Gemeinde, die im November 1939 nach der Mustersatzung der RVJD zum Verein geworden war. Zusammen mit seiner Frau Margarethe wurde er mit eben

Plessner

Zu- *Alfred - Irene Margareta - Bern*

Vor- *geb. Lohde*

Beruf *Bfm. Ehefrau*

Geb. *6. 2. 87 27. 11. 6. 92*

„-Ort *Coburg Gerdauen*

Kreis

Staatsang. *ausgebürgert 19. 2. 42* *ausgebürgert 19. 2. 42*

Rel. *nos.* *nos.*

led. - verh. - verw. Arbeitgeber

Tag	Wohnung	Nº	letzter Wohnsitz
47. 12	<i>Leipzigerstr.</i>	<i>W</i>	<i>J. Ratz.</i>
11. 16.	<i>Thüringerstr.</i>	<i>9</i>	<i>6</i>
27. 4. 39	<i>Thüringerstr.</i>	<i>1A</i>	<i>32</i>
27. 11. 41	<i>Evakuiert</i>		
II			
<i>Folz. f. Wintergütemaschine am Hg. Coburg</i> <i>12. 7. 54</i>			

Die Einwohnermeldekarte von Alfred und Margareta Plessner (heute Stadtarchiv Coburg). Der Eintrag „27. 11. 41 Evakuiert“ bezieht sich auf ihre Deportation. Der Vermerk „ausgebürgert 19. 2. 42“ war deren Folge. Gemäss der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz verlor ein jeder die deutsche Staatsangehörigkeit, der seinen ständigen Aufenthaltsort dauerhaft im Ausland hatte – gleichgültig, ob freiwillig oder nicht.

diesem Transport nach Riga deportiert.⁵³⁾ (Siehe Faksimile (S, 353) der Einwohnermeldekartei des Ehepaares Plessner.) In Bamberg war seit den Wahlen der Kultusgemeinde im Oktober 1939 Dr. med. Siegmund Bauchwitz der 1. Vorsitzende, sein 1. Stellvertreter war Sally Brandes, der 2. Josef Heßberg.⁵⁴⁾ Auch Sally Brandes wurde zusammen mit seiner Frau Berta nach Riga verschleppt und überlebte die Lager Salaspils und das KZ Kaiserwald. Von dort kam er ins KZ Stutthof, wo sich seine Spur verliert.⁵⁵⁾ Auch Josef Heßberg befand sich mit Frau und Familienangehörigen unter den ins Lager Jungfernhof Verschleppten. Er und seine Frau Margarete sollen schließlich in Theresienstadt umgekommen sein.⁵⁶⁾ Die Bamberger Geschäftsstelle der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland führte Siegmund Bauchwitz zusammen mit Helene Eckstein, der Tochter des langjährigen Rabbiners Dr. Adolf Eckstein. Siegmund Bauchwitz wurde im September 1942, Helene Eckstein im Juni 1943 nach Theresienstadt deportiert. Beide wurden 1944 in Auschwitz ermordet.⁵⁷⁾

Nach der Auflösung des Bezirksrabbinats Bayreuth und dem Weggang des liberalen Bezirksrabbiners Dr. phil. Falk Felix Benjamin Salomon im April 1936 nach Regensburg erledigte Justizrat Berthold Klein sämtliche Gemeindeangelegenheiten. Er war bereits seit 1920 Erster Vorsitzender der Kultusgemeinde. Nach deren Überführung in die Reichsvereinigung wurde er ausserdem Bezirksleiter dieser Vereinigung in Bayern. Berthold Klein wurde mit der zweiten und letzten Bayreuther Deportation am 16. 01. 42 nach Bamberg und am 10. 09. 42 weiter nach Theresienstadt gebracht, wo er 1943 starb.

Der letzte Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde Würzburg war seit 1939 der ehemalige Kaufmann Ignaz Rindskopf. Er wurde am 24. 09. 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er im Dezember 1944 verstarb.⁵⁸⁾ Im gleichen Transport befand sich auch der letzte Gemeinderabbiner Würzburgs, Dr. Magnus Weinberg. Er starb im Februar 1942 in Theresienstadt. Der Beauftragte der Bezirksstelle Bayern der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Ge-

schäftsstelle Würzburg, war Iwan Schwab.⁵⁹⁾ Er und seine Frau Hilde hatten zu jenen gehört, die Ende Mai 1939 mit dem Schiff Orinoco nach Kuba auswandern wollten, aber nur bis Antwerpen kamen. Dort erfuhren sie, dass die rechtsgerichtete Regierung Kubas alle Visa für ungültig erklärt hatte. Anfang Juni 1939 waren Schwabs wieder in Würzburg. Wegen der Unmöglichkeit der so kurzfristigen Beschaffung der mitzunehmenden Lebensmittel wandte sich Iwan Schwab vom 20. bis 22. 11. an die entsprechenden Dienststellen. Erst am 1. 12., also einige Tage nach dem Abtransport konnte er der Gestapo mitteilen, welche Lebensmittel das Ernährungsamt zusätzlich zuteile. Zusammen mit Henny Stahl war Iwan Schwab der letzte Repräsentant der Würzburg Gemeinde, bevor beide mit dem letzten Transport aus Würzburg am 17. 06. 1943 nach Auschwitz abtransportiert wurden.⁶⁰⁾

Einzig Bernhard Kolb, der Geschäftsführer der Nürnberger Gemeinde überlebte von jenen, die die schwere Aufgabe hatten, ihre Gemeindemitglieder auf den bevorstehenden Abtransport vorzubereiten. Er wurde zwar am 18. Juni 1943 nach Theresienstadt deportiert, dort aber am 9. Mai 1945 von russischen Truppen befreit. Von Januar 1947 bis zu seinem Tode im Oktober 1971 lebte er in Vineland/New Jersey.⁶¹⁾

Zu den Aufgaben der Kultusgemeinden bzw. Geschäftsstellen der Reichsvereinigung gehörte es auch, die Gemeindemitglieder zu benachrichtigen, dass alle „auf Anordnung der Behörde“ am Samstag vormittag in ihren Wohnungen verbleiben mussten. Dies teilte beispielsweise Siegmund Bauchwitz mit Rundschreiben vom 21. 11. 1941 den Bambergern mit.⁶²⁾

Die erlaubten und geforderten Gegenstände zu beschaffen war umso schwerer, da ein Neuerwerb ausdrücklich untersagt war. In Bamberg gab es die grössten Probleme. Am 22. 11. schreiben Bauchwitz und Helene Eckstein abermals an die Gemeindemitglieder: „Die Anlieferung von warmen Wollsachen und gutem Schuhwerk hat bis jetzt vollkommen versagt. Wir müssen deshalb von denjenigen, die nicht zur Evakuierung kommen,

verlangen, daß am Sonntag den ganzen Tag alle nur irgendwie entbehrlichen Wollsachen für Männer und Frauen (Ober- und Unterkleidung) sowie festes Schuhwerk in der Gemeindeganzlei abgeliefert wird. Es ist das wenigste, was der Einzelne für seine scheidenden Mitschwester und Mitbrüder tun kann und wir erwarten von jedem, daß er voll und ganz seine Pflicht tut. Benötigt werden außerdem noch dringend Koffer, Rucksäcke, Wolldecken, Wollschals, Leibbinden, Ohrenschützer, Pulswärmer, Krankenpflegeartikel und Arzneien.“⁶³⁾

In Fürth „wurde eine Nähstube im Schulgebäude eröffnet, in der Rucksäcke, Hauben für Frauen, Fausthandschuhe, Brust- und Brotbeutel, Pulswärmer usw. hergestellt wurden; eine Arbeitsgruppe wurde zum Signieren, eine andere zum Wiegen der Gepäckstücke, eine dritte zum Sammeln der für das ‚Ghettogut‘ bestimmten Gegenstände und Lebensmittel eingesetzt.“ Das Fürther Ernährungsamt hatte zusätzliche Lebensmittel für acht Tage zugebilligt.⁶⁴⁾ Inzwischen war eine Anordnung des RSHA bezüglich des Ghettoerates erlassen worden. Neben den bereits genannten Gegenständen, sei der Transport ausserdem mit „allen verfügbaren Haushalts- und Gebrauchsgegenständen auszurüsten“.⁶⁵⁾ Die aufgezählten Dinge finden sich im Bericht von Grete Ballin wieder, nach der von der Fürther Kultusgemeinde „ein grosser Kochkessel, Matratzen, eiserne und Petroleum-Öfen, Nähmaschinen, Werkzeuge aller Art, Glas und Kitt“ bereitgestellt wurden. Wasch- und Putzmittel, Verbandzeug und Medikamente sowie ärztliche Instrumente nahm man aus dem Bestand des jüdischen Krankenhauses.“⁶⁶⁾

Noch immer wussten die Betroffenen nicht, ob sie für den Transport bestimmt waren. Dies wurde ihnen erst am Sonntag, den 23. 11. eröffnet, wie Grafenberger angewiesen hatte. Ob dies in manchen Städten in den Wohnungen erfolgte, ist nicht belegt. Für Würzburg hingegen ist bekannt, dass die Betroffenen bei der Gestapo erscheinen mussten. Während ihren Leidensgenossen in den anderen Städten bei dieser Belehrung erklärt wurde, dass „am 27. 11. ihre polizeiliche Abholung zum

Transport für Umsiedlungszwecke“ erfolgen wird, hatten sich die Würzburger bereits am 26. 11. in der Stadthalle einzufinden. Identisch sind jedoch die anderen Punkte dieser Belehrung. Es wurden ihnen die 16seitige Vermögenserklärungen, die Paket-Anhängezettel mit den Evakuierungsnummern und ein Merkblatt gegen Unterschrift einer doppelten „Eröffnungsbestätigung“ ausgehändigt. Den Stichtag, zu dem ihr gesamtes Vermögen rückwirkend staatspolizeilich beschlagnahmt war, hatte Grafenberger auf den 15. 10. 1941 festgelegt. Den überall geforderten Briefumschlag mit den Wertsachen und den Dokumenten zu ihrem Vermögen hatten die Würzburger zusammen mit der ausgefüllten Vermögenserklärung bis zum nächsten Tag (24. 11.) abzuliefern. Bereits am 25. 11. musste das sogen. Gettogepäck zur Abholung durch das jüdische Arbeitskommando bereitstehen und schließlich mussten sie die Transportkoffer am 26. November zwischen 8 und 10 Uhr zum Güterbahnhof Aumühle gebracht haben.⁶⁷⁾ Bei der Verladung in die Güterwagen durch die jüdischen Helfer hatte Iwan Schwab zugegen zu sein.⁶⁸⁾ Doch nicht alles wurde verladen. Wie Völkl erst am 7. Januar 1942 dem Oberfinanzpräsidenten von Mainfranken Mainhart mitteilte, hatte er von den Nähmaschinen zehn Stück „sichergestellt“, ausserdem eine Violine. Erst sechs Wochen später bittet er darum, diese zugunsten des Reiches zu verwerten.“⁶⁹⁾

Am Nachmittag des gleichen Tages zwischen zwei und vier Uhr mussten sich die 202 zum Abtransport vorgesehenen Würzburger wie erwähnt in der Stadthalle hinter dem Stadttheater – auch „Schrannenhalle“ genannt – melden. Die Zettel mit den Evakuierungsnummern mussten deutlich sichtbar an der Kleidung befestigt sein. Familien hatten geschlossen zu erschienen. Nicht rechtzeitig Erschienene wurden von Kriminalpolizisten vorgeführt. Nun fanden die üblichen Leibesvisitationen und Durchsuchungen des Handgepäcks statt. Was als zuviel an Gepäck erachtet wurde, wurde weggenommen. Zu den Wertgegenständen, deren Beschlagnahme in 34 Posten protokolliert wurde, gehörten Armband- und Taschenuhren, Ringe, Halsketten, Druckbleistifte und

27. 11. 41

Evakuierung der Juden in Würzburg am 27.11.1941 nach dem Osten.

I. Durchsuchung der Männer.

10/ Ebert Gg - Mürmlöff

11 Krauß, Baumann Gg, Örter

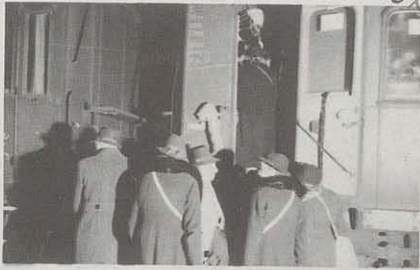
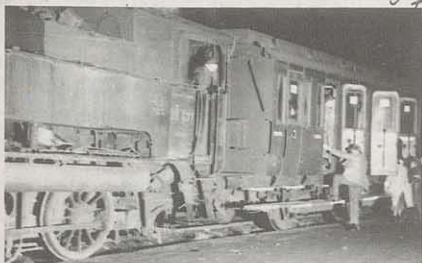


14 Baumann Gg,
14 Krauß,
15 Krauß

Erste Seite eines Albums mit Fotos, die die Gestapo-Leitstelle Würzburg von der dortigen Deportation aufnahm (Staatsarchiv Würzburg). Der Text lautet: 27. 11. 41 Evakuierung der Juden in Würzburg am 27. 11. 1941 nach dem Osten. I. Durchsuchung der Männer. 10) Ebert SS-Sturmabteilungsführer - 11. Krauß, Baumann Gg, Örter - 14. Baumann Gg. - 14. Krauß, - 15. Krauß.

V. Besteigen des Zuges.

x. Reichl,



VI. Verladen des Gepäcks.

64/ Befugungsgeiß



frankierte Postkarten.⁷⁰⁾ Ausserdem wurden Alltagsgegenstände wie Stopfgarn, Einkaufsnetze, Einkaufstaschen, Regenhaut-Kapuzen, Damen-Lederhandschuhe, Rasierspiegel, Koffer, Messer, Taschlampen, Leuchter, Fieber-Thermometer, Trinkbecher, Kochgeschirr, Taschenfeuerzeuge, Zuckerrangen, Kaffeelöffel, Parfum, Puder, Schuhpflegemittel und Schuhriemen sowie 512 Briefmarken im Wert zwischen einem und 50 Pfennig weggenommen.⁷¹⁾

Die Nacht mussten alle auf dem blanken Fussboden verbringen. Am Morgen des 27. Novembers wurden sie um 3.30 Uhr geweckt und mussten in Fünferreihen zum Bahnhof laufen. Dort wurden sie in die bereitstehenden Personenwaggons gesperrt.⁷²⁾ Für alle Nicht-authorisierten bestand generelles Fotografier-

verbot. Jedoch hatte Völkl auf Geheiss von SS-Brigadeführer Martin zwei Gestapobeamte beauftragt, das Verladen des Ghetto-Gepäcks zu fotografieren, wie auch die Frauen und Männer bei der Durchsuchung in der Stadthalle und beim Marsch zum Bahnhof. 27 dieser Fotos, die in ein Album geklebt wurden und in der Stürmer-Manier mit Sprüchen versehen wurden, haben sich erhalten. (vgl. S. 356 u. 357).

Nachdem die Würzburger weit über eine Stunde am Aumühl-Bahnhof standen, wurden die sechs Waggons – zwei Güterwagen und vier Personenwagen – an den regulären Güterzug 6604 angekoppelt. Dieser verließ Würzburg um 5.50 Uhr in Begleitung des verantwortlichen Kriminaloberassistenten Gundelach und zehn SS-Männern. Nach der Ankunft in Nürnberg um 10.36 Uhr wurden



Fünf der 518 Deportationsopfer aus Nürnberg. Von links nach rechts: Hugo Ehrenberger (* 11. 03. 1877 in Burgkunstadt, gest. Frühjahr 1942 in Riga), Heinrich Frank (* 1. 07. 1890 Memmelsdorf, verschollen in Riga), Amalie Froehlich, geschiedene Levy (* 11. 04. 1899 in Bayreuth, gest. am 11. 03. 1945 in Stutthof), Wilhelmine Kraft, geb. Isner (* 25. 06. 1861 in Bayreuth, verschollen in Riga), Elsbeth Steinacher, geb. Wilmersdorffer (* 16. 07. 1893 in Bayreuth, nach der Auflösung des Ghettos Riga am 02. 11. 1943 nach Auschwitz überstellt).

Fotos: Stadtarchiv Nürnberg.



die Waggonen durch eine Schublokomotive zum Lager Langwasser gebracht.⁷³⁾

Inzwischen wurden die Deportationsopfer in den anderen Städten aus ihren Wohnungen geholt. In Nürnberg und Fürth wurden sie von Männern der Geheimen Staatspolizei oder von SS-Leuten in geschlossenen Polizeitransportfahrzeugen abtransportiert und direkt ins Sammellager auf dem Reichsparteitagsgelände gebracht.⁷⁴⁾ Das Gepäck war bereits am Vortag abgeholt und mit Möbelwagen nach Langwasser gebracht und dort durchsucht worden. Anschliessend war es durch den von der Gemeinde gestellten Arbeitsdienst in die Güterwagen verladen worden. Über den Abtransport schreibt Bernhard Kolb: „Während der letzten 72 Stunden vor der Abholung gab es für die meisten jüdischen Familien keine Nachtruhe. Wer nicht selbst betroffen wurde, half schnell noch Kleidung und Wäsche in Ordnung zu bringen und in der Hauptsache soviel wie möglich in dem erlaubten Gepäck unterzubringen.“ Über die Abholungen selbst schreibt der gleiche Autor: „Je nach der Dienstauffassung war dieser Akt mehr oder minder entehrend und auch mit körperlichen Mißhandlungen verbunden. Das Verhalten der Bevölkerung war ebenfalls sehr verschieden. Während manche Leute in einem unbewachten Augenblick unter Tränen rührenden Abschied nahmen, ergingen sich Passanten auf der Straße in wüsten Beschimpfungen und Beleidigungen.“⁷⁵⁾

Auch in Forchheim wurde der Abtransport am 27. 11. durchgeführt. Um 9 Uhr wurden die acht „nach dem Ostland zu evakuierenden Juden“ von der Kripo mit einem LKW nach Bamberg gebracht. Der Kriminalsekretär Hans Luft hatte als Begleiter Polizeihauptwachtmeister Neuner und SS-Mann Lindner mitgegeben. Dies teilte er dem Forchheimer Bürgermeister am selben Tag schriftlich mit. Interessant ist an diesem Schreiben, dass Luft – anders als die Opfer selbst – Einzelheiten der weiteren Deportation kannte. „Von Bamberg aus kommen diese mit der Bahn nach Nürnberg und von dort aus am 29. 11. 41 mit einem Güterzug nach Riga“, so schrieb er. Auch, dass die restlichen sieben Forchheimer Juden in der nächsten Zeit in ein Altersheim nach Bamberg verbracht werden, ist ihm be-

reits an jenem Tage bekannt.⁷⁶⁾ (Siehe Faksimile S. 360).

Der Bamberger Transport, ebenfalls aus vier Personen- und zwei Güterwagen bestehend, fuhr mit dem Güterzug 6842 um 12.48 Uhr ab und erreichte Nürnberg um 15.39 Uhr. Bezüglich des Coburger Transportes erwähnt Schultheis lediglich eine mündliche Vereinbarungen der Gestapostelle Nürnberg-Fürth mit der Aussendienststelle Bamberg ohne deren Inhalt zu nennen.⁷⁷⁾

Ebenfalls in den frühen Morgenstunden des 27. 11. suchten die Beamten der städtischen Kripo in Bayreuth die 14 Adressen auf, um die 46 Opfer „einzuholen“. Die beiden erwähnten Frauen, die ursprünglich für diesen Transport vorgesehen waren, waren Frieda de Jonge, die kurz vorher wegen eines Augenleidens ins Jüdische Krankenhaus nach Fürth gegangen war, und Henriette Oppenheim, die angesichts der Deportation versucht hatte, sich das Leben zu nehmen. Sie wurde später über Bamberg nach Izbica deportiert. Die 46 Bayreuther wurden zur Rotmainhalle in der General-Hindenburg-Strasse gebracht und später auf einen LKW verladen. Dieser fuhr in Begleitung eines PKWs über die Autobahn nach Nürnberg. Um 10 Uhr nahm sie ein Beamter der Gestapo an der Autobahnhauptausfahrt Nürnberg in Empfang.⁷⁸⁾ Im Sammellager übergaben die Kripomänner die 46 der Gestapo. Auch die vier Erlanger, Rosa Loewi mit ihren drei Kindern, wurden in einem LKW zum Lager Langwasser gebracht.⁷⁹⁾

Bei der Ankunft am Bahnhof Märzfeld wurden die Opfer laut eines Berichtes des Würzburger Herbert Mai von SS-Männern in Empfang genommen. Von diesen wurden sie aufgefordert, die Waggonen innerhalb von zehn Minuten zu räumen. Die so erzeugte Angst verursachte großes Gedränge. Dann auf dem Bahnsteig schlugen die SS-Männer mit grossen Peitschen in die Menge bis alle in Fünferreihen standen. Nur fünf Minuten später marschierten alle zum Lager auf dem Reichsparteitagsgelände. Nach der Schilderung des zu jener Zeit 13-jährigen Herbert Mais, die allerdings in keiner anderen Veröffentlichung auftaucht, seien die Menschen

Kriminal-Polizei
Forchheim (Ofr.)
Fernsprecher Nr. 4

A n

den Bürgermeister der Stadt
F o r c h h e i m .

Landrat Forchheim

27. NOV. 1941

Betreff:

Evakuierung der Juden nach den
Osten.

Die nach den Ostland zu evakuierenden Juden von hier und zwar: A b r a h a m Leo Jsrael, A b r a h a m , geb. Gröschel, Jenny Sara, Braun Gottlieb Jsrael, B r a u n, geb. Asch, Rosa Sara J s r a e l, geb. Braun, Ilse Sara, H e l l e r Flora Sara, S c h ö n b e r g e r Jda Sara und Z e i d l e r Grete Sara, wurden heute um 9 Uhr mit einem Lastkraftwagen nach Bamberg abtransportiert. Von Bamberg aus kommen diese mit der Bahn nach Nürnberg und von dort aus am 29.11.41 mit einem Güterzug nach Riga. Als Begleiter wurden Pol. Hauptwachmeister Neuner und der SS-Mann Lindner beigegeben. Beim Abtransport am hiesigen Paradeplatz hatte sich eine größere Anzahl der hiesigen Einwohnerschaft eingefunden, die den Abtransport mit Interesse und großer Befriedigung verfolgte.

Die restlichen 7 Juden, die sich noch hier befinden, sind ältere und kränkliche Personen und diese werden voraussichtlich in den nächsten Tagen nach Bamberg in ein Altersheim verbracht.

Die Wohnungen der evakuierten Juden wurden abgeschlossen und versiegelt. Die Schlüssel befinden sich bei der Stadtverwaltung Forchheim.

Es kann bestimmt damit gerechnet werden, daß Forchheim bis Weihnachten 1941 judenfrei ist.

Anton Loh,
Kriminalsekretär.



Deportationsopfer aus Bayreuth: Jakob Julius de Jonge (* 23. 09. 1878 in Oldersum, verschollen im Lager Dundangen), Anna de Jonge, geb. Isaak (* 21. 04. 1909 in Siegsburg, kam nach der Auflösung des KZ Kaiserwald bei Riga am 9.06.1944 im KZ Stutthof bei Danzig an, dort verschollen), Max de Jonge (* 08. 09. 03 in Bayreuth, in Riga verschollen), Fanny Kohl, geb. Aurich (* 23. 9. 1887 in Bayreuth, am 26. 03. 1942 im Wald von Bikernieki ermordet). Aus Forchheim: Jenny Abraham, geb. Gröschel (* 08.02.1877 in Forchheim, in Riga verschollen), Leo Abraham (08.01.1875 in Hohenhausen Kr. Lemgo, in Riga verschollen).

Fotos Privatbesitz.



Familie Oppenheimer aus Bayreuth, Wolfsgasse 5. Jakob Oppenheimer (zweiter von links; * 28. 5. 1874 in Aufseß Kreis Forchheim) erfror bereits in der Nacht nach der Ankunft im Lager Jungfernhof, seine Frau Sabine geb. Stern (3. von links; * 8. 05. 1876 in Lendershausen/Unterfranken) wurde mit anderen Kranken im Januar 1942 ermordet, sein Bruder Wilhelm ist in Riga verschollen. Die beiden Töchter (erste und vierte von links) sind Ida Hellmann, Tel Aviv und Hilde Adler.

Foto Privatbesitz

am Lagertor von einem Spalier von SS-Männern empfangen worden. Jeder der Opfer musste dort hindurch und erhielt Schläge auf den Kopf oder wohin auch immer es ihn traf.⁸⁰⁾

Im Lager selbst mussten alle einen Parcours durch mehrere Räume durchlaufen. Im ersten Raum wurden Koffer, Rucksäcke und Ghetto-Gepäck durchsucht – gleichgültig, ob dies schon in ihren Heimatorten getan worden war. Für jene aus Nürnberg, Fürth und Erlangen war es die erste Durchsuchung. Abgenommen wurde ihnen jegliches Bargeld und sämtlicher Schmuck. Lediglich Eheringe und eine Gebrauchsuhr durften behalten werden. Diese Durchsuchungen wurden nach Bernhard Kolb „ganz verschieden ausgeführt. Die Beamten der Gestapo beschlagnahmten alle als Bannware erklärten Artikel: Alkohol, Seifen, Schmuck und Gegenstände aus Edelmetall, Konserven und alle Schriftstücke; die Behandlung war streng, aber nicht entwürdigend. Anders die Untersuchungen, die von Zivil-SS-Leuten durchgeführt wurden. Alles, was diesen Gangstern irgendwie verwendbar erschien, wurde abgenommen, dabei die Menschen beschimpft und sogar mißhandelt.“⁸¹⁾ Die Koffer erhielten die Opfer nicht zurück. Sie wurden anschliessend direkt zur Gepäck-sammelstelle gebracht.

Im 2. Raum hatte jeder sämtliche Ausweispapiere und Wertpapiere abzugeben, obgleich jeder diese bereits am 24. 11. in seiner Heimatgemeinde abzuliefern hatte. Von jenen, die die 60 RM Transportkosten nicht schon zu Hause gezahlt hatten, wurden sie nun eingezogen. Bei den Nürnbergern und Fürthern hatte man sich hier der Kultusgemeinden bedient. Allein die 94 Fürther „Abwanderer“ hatten zur Finanzierung ihres eigenen Abtransports nach Anweisung der jüdischen Verwaltungsstelle Fürth auf ein zu diesem Zweck bei der Bayerischen Staatsbank Fürth errichtetes Konto „W“ insgesamt RM 17.560,00 eingezahlt. Nach dem Bericht von Grete Ballin hatten aber die „Kosten der Abwanderung“ nur 8.658,15 betragen, weshalb der Rest auf das Konto „W“ der Bezirksstelle Bayern der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, München überwiesen wurde.⁸²⁾

Im 3. Raum wurden die Leibesvisitationen durchgeführt, wofür sich alle nackt ausziehen mussten. Hierzu schreibt Bernhard Kolb: „Zur Leibesvisitation der weiblichen Personen waren die Reinemachefrauen des Polizeipräsidiums herangezogen, die ihren männlichen Kollegen in entehrender Behandlung und Wegnahme von Gegenständen nicht nachstanden.“⁸³⁾

Obgleich den Opfern bereits am 23. November bei der „Eröffnung“ in ihren Heimatorten die Beschlagnahme ihres Vermögens rückwirkend zum 15. 10. 41 erklärt worden war, stellten im 4. Raum Gerichtsvollzieher Beschlagnahmeverfügungen zu. Nach diesen war jegliches Vermögen zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. Die Betroffenen hatten die Kenntnisaufnahme unterschriftlich zu bestätigen. In den zuvor vorbereiteten Formularen war zwar die erst zwei Tage vorher erlassene 11. VO zum Reichsbürgergesetz nicht erwähnt, dennoch stellte sie auch schon für diesen Transport die bürokratische Grundlage für die weitere Verwertung des Vermögens dar. Für alle „vermögensrechtlichen Maßnahmen“ war ausschliesslich Regierungsassessor Korn verantwortlich. Diesem Angehörigen der SS unterstanden jene Gerichtsvollzieher des Amtsgerichtes Nürnberg.⁸⁴⁾ Ausserdem wurde auf den Kennkarten das Wort „Evakuiert“ aufgestempelt. Schliesslich wurden die Opfer wieder der SS-Wache übergeben und von diesen ins eigentliche Sammelager verbracht.

Für die Unterbringung der Opfer waren fünf größere Baracken auf dem Reichsparteitagsgelände bereitgestellt. Diese durften sie während der gesamten Zeit nicht verlassen und auch nicht zwischen den einzelnen Baracken verkehren.⁸⁵⁾ Nach Einbruch der Dunkelheit durfte kein Licht gemacht werden. Jüdische Ordner waren für die ihnen zugewiesenen Menschen verantwortlich. Diese Zuweisung erfolgte nach Evakuierungsnummern.⁸⁶⁾

Wie erwähnt hatte die Gestapo die Nürnberger Gemeinde mit der Verpflegung der Gefangenen verpflichtet. Unterstützt wurden sie von Helfern, die die Fürther Gemeinde täglich stellte.⁸⁷⁾ Die Verpflegung wurde so gut orga-

Abschrift

Geheime Staatspolizei - Bayreuth
Staatspolizeistelle
Nürnberg - Fürth
Nr. 1500/0

Bayreuth, den 27. November 1941

am 18. FEB. 1942

8 Uhr 40 Min.

24. 1942

Verfügung

Amtsgericht
Bayreuth
Eingel. - 8. FEB. 1942

Anf Grund des § 1 des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 - RGBl I S.293 - in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 - RGBl I S.479 -, der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich vom 18.11. 1938 - RGBl I S.1620 -, der Verordnung über die Einziehung staats- und volksfeindlichen Vermögens in den sudetendeutschen Gebieten vom 12.5. 1939 - RGBl I S.911 - und der Verordnung über die Einziehung von Vermögen im Protektorat Böhmen und Mähren vom 4. Oktober 1939 - RGBl I S.1998 - wird in Verbindung mit dem Erlass des Führers und Reichskanzlers über die Verwertung des eingezogenen Vermögens von Reichsfeinden vom 29. Mai 1941 - RGBl I S.303 -

das gesamte Vermögen des O p p e n h e i m e r Jakob Israel
geborene geboren am 28. 5. 74
in Aufseß
sulezt wohnhaft in B a y r e u t h , Wolfsgasse 5
sugunsten des Deutschen Reiches eingezogen.

Im Auftrag
(L.S.) gez. K o r n

D.R.Nr. H 700/41

Zustellungs - Urkunde.

Ansfertigung der vorstehenden Vermögenseinsziehungsverfügung vom 27.11.1941 nebst einer beglaubigten Abschrift dieser Zustellungs-
kunde habe ich heute hier im Auftrage der Geheimen Staatspolizei,
Staatspolizeistelle Nürnberg-Fürth zum Zwecke der Zustellung an

O p p e n h e i m e r Jakob Israel
dem Empfänger selbst im Lager II, Allersbergerstrasse übergeben.

Nürnberg, den 27. November 1941.

(L.S.) gez. K u h n
Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte Nürnberg.

Für die Richtigkeit der Abschrift
Bayreuth, 6. Februar 1942

Obersteuerinspektor



nisiert, dass bereits wenige Stunden nach Eintreffen der ersten Polizeiautos warmes Essen ausgegeben werden konnte. Das Küchenpersonal wurde aus den Angekommenen zusammengestellt.⁸⁸⁾ Zuvor mussten Nürnberger Gemeindemitglieder einen Schutzgraben für gerade nicht im Dienst befindliche Männer des SS-Wachkommandos ausheben, in den sich diese bei Fliegeralarm begeben konnten.⁸⁹⁾

Das Wachpersonal liess sich entwürdigende Schikanen nicht nehmen. Insbesondere die jüngste unter den Bayreuthern, die 13jährige Hanneliese Reinauer, wurde von der SS-Wachmannschaft schikaniert. Sie musste deren Klosetts reinigen und wurde dabei auf vulgärste Weise angepöbelt.⁹⁰⁾ Ein damals etwa 42 jähriger Würzburger berichtete später, dass er von SS-Männern geschlagen wurde, kaum dass man ihn in eine Baracke eingewiesen hatte. Auch er wurde zum Latrienreinigen gezwungen.⁹¹⁾ Während der gesamten drei Tage wurden Filmaufnahmen vom Leben im Lager gemacht. Als sich ein Gefangener weigern wollte vor die Kamera zu treten, wurde er von Gestapobeamten mißhandelt, ihm dabei Zähne ausgeschlagen und bis zur Abfahrt in eine dunkle, ungeheizte Kammer gesperrt.

Für den zweiten Tag, dem 28. November, kann Bernhard Kolb die Erlaubnis zur Abhaltung eines Gottesdienstes auf der Lagerstraße erwirken. Der Kultusgemeindevorsitzende beschreibt diese Szenerie wie folgt: „Die Lagerinsassen strömen aus den Baracken herbei, stehen in tiefer Andacht, viele mit kleinen Gebetbüchern versehen, in breiter Kolonne und lauschen den alten Melodien des Freitag-

abend-Gottesdienstes. Über das Feld tönt vom Kantor Ludwig Willner vorgetragen und von der Gemeinde leise mitgesungen unser bekannter ‚Lecho Dodi‘. Selbst die am Lagerzaun entlang stehenden Polizeibeamten werden von der wehevollen Stimmung beeindruckt.“⁹²⁾

Am Samstagmorgen (29. 11. 1941) hatte gemäß Grafenbergers Organisationsanweisung bis 8 Uhr ein jüdisches Arbeitskommando das Ghettopäck und -gerät erneut in die Güterwagen zu verladen.

Gegen mittag mussten alle Gefangenen in Zehnerreihen antreten und zum etwa einen Kilometer entfernten Bahnhof Märzfeld zurücklaufen. Alte und kranke Personen durften auf einem Wagen transportiert werden. Vor den Waggons wurden alle genau nach ihren Evakuierungsnummern geordnet bis schliesslich das Einsteigesignal gegeben wurde. Da keine Einsteigerampen vorhanden waren, mussten Kinder und ältere Personen hinaufgehoben werden. Wer dem Wachpersonal als zu langsam erschien, wurde misshandelt. Schliesslich fuhr der Zug in Richtung Riga ab. Als man am jüdischen Friedhof vorbeikam, wurde dies als übles Vorzeichen angesehen, das sich dann auf so grausame Weise erfüllen sollte.

Weitere Deportationen aus Franken

Für den gesamten fränkischen Raum war die Riga-Deportation der erste Abtransport von Juden deutscher Nationalität. Später folgten noch insgesamt sechs weitere.

Transport	Von den hier behandelten Städten ...
24.03.42 Izbica Kr. Lublin	BA, FÜ, N, WÜ, BT, FO
25.04.42 Krasniczyn Kr. Lublin	BA, CO, FÜ, N, WÜ, FO
10.09.42 Theresienstadt	BA, BT, CO, FO, FÜ, N, WÜ
23.09.42 Theresienstadt	BA, WÜ
18.06.43 Theresienstadt und Auschwitz	BA, FÜ (nur nach Theresienstadt), N, WÜ
17.01.44 Theresienstadt	FÜ, FO, N

Deportationen aus Franken nach 1941

In Bayreuth gab es nur eine weitere Deportation. Am 16. Januar 1942 wurden elf Bürger im Alter zwischen 61 und 82 von der städtischen Kriminalpolizei nach Bamberg gebracht, wo sie bis zu ihrer weiteren Verschleppung in dem jüdischen Altenheim Weiße Taube wohnen mussten. Drei von ihnen wurden mit einem der beiden Transporte vom 24. 03. oder 25. 04. 1942 nach Izbica deportiert, die anderen acht hatten noch die Formalitäten für ihren Platz im angeblichen Altersheim Theresienstadt abzuwickeln.⁹³⁾ Dass diese Heimeinkaufsverträge nichts anderes waren als ein scheinlegalisierter Vermögensraub, ist bekannt. Diese perfide Form wurde offensichtlich ersonnen, da das KZ Theresienstadt in Böhmen-Mähren lag. Es galt somit nicht als Ausland, weswegen die 11. VO des Reichsbürgergesetz nicht angewendet werden konnte. Am 9. 09. 42 wurden diese acht zusammen mit vielen anderen nach Nürnberg gebracht und von dort am 10. 09. 1942 nach Theresienstadt deportiert.⁹⁴⁾

In Forchheim hatte Kriminalsekretär Luft am 23. 3. 42 drei Einwohner und am 24. 4. 42 eine evangelische Frau nach Bamberg „verschubt“, wie er sich ausdrückte. Sie waren also in den Transporten nach Izbica bzw. nach Krasnyczin. Eine ältere Forchheimerin wurde am 10. 9. 42 mit den Bambergern nach Theresienstadt deportiert, wohin am 17. 01. 1944 auch die letzte Forchheimer Jüdin verschleppt wurde.⁹⁵⁾ Dieser Transport war auch der letzte für Juden aus Fürth und Nürnberg.

Insbesondere bei den Transporten in den Kreis Lublin wurden Juden vom Land und aus den weniger grossen Städten aus dem gesamten fränkischen Raum zusammengezogen.

Ausser jenem am 25. 04. 42 gingen alle Transporte über Nürnberg. Dieser war von der Gestapo Würzburg organisiert und verliess den dortigen Hauptbahnhof um 15:20 Uhr. Zwei Tage vorher hatte man 23 Nürnberger in Polizeiwagen nach Bamberg gebracht. Als der Zug in Bamberg eintraf, wurden sie mit 80 weiteren Personen aus Oberfranken „zugeladen“. Am 28. 04. 42 erreichte der Zug Lublin und endete schliesslich in Krasnystaw.⁹⁶⁾

Überlebende

Jenen Transport aus Franken nach Riga überlebten nur wenige. Nach derzeitigem Kenntnisstand waren dies die drei Bamberger Amalie Herrmann, Anna Rosa Kohn und Hilda Obermann, die vier Bayreuther Friedel und Hanneliese Reinauer sowie Ehepaar Elisabeth und Günther Kosterlitz,⁹⁷⁾ die Coburgerin Lotti Bernstein,⁹⁸⁾ die vier Fürther Ernst Haas, Helmut Reißner, Betty Rothschild und Ludwig Willner,⁹⁹⁾ die drei Erlanger Rosa, Marga und Irmgard Loewi¹⁰⁰⁾ sowie 17 namentlich bekannte Nürnberger.¹⁰¹⁾ Von den Würzburgern haben mit Sicherheit überlebt: Siegfried Adler, Henry Behrens, Jenny Cahn, Käthe Friess, Irene Gerstl, Ludwig Gutmann, Margot Israel, Herbert Mai, Alice Meyer, Siegfried Ramsfelder, Erich Schloß, Karoline Sichel, Herbert Sturm, Erich Wassermann und Fred Zeilberger. Möglicherweise haben auch Thekla Reiss und Selma Schloß überlebt. Justin Zeilberger überlebte seine Befreiung nach einem Todesmarsch nur um eine Woche.¹⁰²⁾

Abkürzungen:

AG	Amtsgericht
BA	Bamberg
BT	Bayreuth
CO	Coburg
FO	Forchheim
FÜ	Fürth
N	Nürnberg
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
p. M.	persönliche Mitteilung
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RVJD	Reichsvereinigung der Juden in Deutschland
SA	Staatsarchiv
StA	Stadtarchiv
VO	Verordnung
WÜ	Würzburg

Anmerkungen:

- ¹⁾ Ophir/Wiesemann 1979: 33
- ²⁾ nach freundlicher Mitteilung von Andreas Häusler, Stadtarchiv München
- ³⁾ nach Ophir/Wiesemann 1979: 15
- ⁴⁾ nach Ophir/Wiesemann 1979: passim. Dort (S.433) wird die Zahl der 1939 in Würzburg

- lebenden Juden mit 1081 angegeben; nach Mitteilung des Stadtarchives Würzburg (Nov. 2001) waren es jedoch 1256 Juden bei einer Gesamtinwohnerzahl von 107.515.
- 5) siehe Paulus über die „Verhaftungsliste“ in Hübschmann/Paulus/Pokorny 2000: 19
- 6) Edlund 1996: v
- 7) Staatsarchiv Bamberg K9 8704 Landratsamt Forchheim
- 8) RGBI I: 864f.
- 9) Hübschmann 2000: 131
- 10) Hübschmann 2000: 148
- 11) Die 13 „Judenwohnungen“ befanden sich nach Halmôn/Blume (1997: 13–14) in Bahnhofplatz 1, 4 und 7, Friedrichstr. 14, Hindenburgstr. 3, 29 u. 43, Holzackerstr. 40, Julienstr. 2 (jüd. Altersheim, dann Wohnheim), Königswarterstr. (Adolf-Hitler-Str.) 26 u. 32 und Lindenstr. 22. Bei der dort erwähnten Adresse Bahnhofplatz 9 muss es sich um die Bahnhofstr. 9 handeln. Bei der Theaterstr. 36, von wo aus 26 Fürther deportiert wurden, handelte es sich um das jüdische Krankenhaus.
- 12) Mistele 1988: 67
- 13) Stadtarchiv Würzburg, persönliche Mitteilung 11/2001
- 14) Staatsarchiv Bamberg K9 8704 Landratsamt Forchheim
- 15) Adler: 360, Schultheis: 534f.
- 16) persönliche Mitteilung von Franz Fichtl, Bamberg
- 17) Adler 1974: 360
- 18) Schultheis 1980: 938f.
- 19) Adler 1974: passim, Schultheis 1980: 930–32
- 20) Forschungsstelle Riga-Gedenkbuch, persönliche Mitteilung 02/2002
- 21) vgl. Fichtl/Link/May/Schaible 1998: 122 mit Photo
- 22) Schultheis/Wahler 1988: 144; der Name Meyer ist in der Anweisung fälschlich mit Meier wiedergegeben, laut Einwohnerbuch der Stadt Bayreuth 1937 wohnte er Wilhelmsplatz 3/III.
- 23) Halmôn/Blume 1997: 14
- 24) Nach Adler (1974: 141) berichtete der Korrespondent der NZZ darüber; wohl am 13. oder 14. 02. 1940; mit der Wahl Schwedes zum Coburger Bürgermeister am 5. 05. 1929 war Coburg gleichzeitig die erste Stadt im Deutschen Reich mit einer NS-Mehrheit im Stadtrat (Fromm 1990: 41). Schwede war von 1935–45 Gauleiter von Pommern.
- 25) Kolb in Stadt Nürnberg 1985: 48f.
- 26) Verfügung im Privatbesitz Wandersmann-Reinauer
- 27) Kolb in Stadt Nürnberg 1985: 48
- 28) Schultheis 1980: 535
- 29) Schultheis 1980: 535, Schultheis/Wahler 1988: 21
- 30) Adler 1974: 217; Zu unrecht teilte das Arbeitsamt mit, dass von solchen Juden nichts bekannt sei und stellte damit Vökl einen Freibrief zur Deportation von damals 46 zur Zwangsarbeit verpflichtete Juden aus (Schultheis 1980: 535).
- 31) faksimiliert in Schultheis/Wahler 1988: 142–51
- 32) Die 26 Namen sind rekonstruiert, eine Liste ist nicht erhalten geblieben bzw. bisher noch nicht gefunden worden. Möglicherweise betrug die Opferzahl tatsächlich 25.
- 33) Auf der Deportationsliste sind 84 Personen verzeichnet. Die von Grete Ballin im Auftrag der Gestapo verfaßte Chronik der Fürther Juden spricht von 94 Personen und im Fürther Gedenkbuch ist von 95 Personen die Rede (persönliche Mitteilung von Monika Berthold-Hilpert, Jüdisches Museum Franken, Fürth und Schnaittach); Rieger/Jochem führten 87 von Fürth nach Riga Deportierte auf.
- 34) Ophir/Wiesemann 1979: 174 und 175. Nach Ansicht von Ilse Sponsel sei diese Zahl falsch; allein die vier Loewis seien von Erlangen aus deportiert worden. (Persönliche Mitteilung).
- 35) Nach Bernhard Kolb waren es 512. Diese Zahl nennen auch Jochem und Kettner (1998: 470). Von der Forschungsstelle Riga-Gedenkbuch resp. für das Baltikum-Gedenkbuch von Scheffler/Schulle 2003 wurden 518 ermittelt.
- 36) nach Schultheis 1980: 536
- 37) Kolb in Stadt Nürnberg 1985: 48
- 38) Auch bei der Deportation am 24. 4. 1942 hatte Bezold Luft zuvor (schriftlich und telefonisch) unterrichtet, während bei der Deportation am 23. 3. 1942 nach Lublin sich die Geheime Staatspolizei Nürnberg-Fürth (telefonisch am 18. 3. 42) direkt an Luft wandte (Staatsarchiv Bamberg K9 8704 Landratsamt Forchheim)
- 39) Staatsarchiv Bamberg K9 8704 Landratsamt Forchheim
- 40) Adler 1974: 365, Schultheis 1980: 538, 931
- 41) Adler beruft sich auf eine RSHA-Weisung vom 19. 11. an die Gestapo Düsseldorf (1974: 357), während Schultheis die am 8. 11. 41 von

- der Gestapostelle Nürnberg-Fürth versandten Richtlinien zu Grunde legt und die Altersgrenze mit 60 wiedergibt (1980: 536). Es sei jedoch daran erinnert, dass auch Kolb von „Personen unter 65 Jahren“ spricht.
- 42) Schultheis 1980: 535f.
- 43) Im Haus des nach Riga verschleppten Ehepaares Jakob und Sabine Oppenheimer, Wolfsgasse 5 wohnten bis zu ihrer Deportation nach Bamberg das Ehepaar Rafael und Pauline Sündermann. Jene ältere Frau, die sich das Leben hatte nehmen wollen und so als einzige im Haus Wilhelmstr. 13 zurückblieb, wurde sehr bald zum Umzug gezwungen.
- 44) Stadt Nürnberg 1985: 48
- 45) nach der von Franz Fichtl ermittelten Transportopferliste
- 46) Staatsarchiv Bamberg K9 8704 Landratsamt Forchheim
- 47) Rosa Kürschner (68) und Max Rehbock (70)
- 48) berechnet nach Fromm 1990: 131–32
- 49) Adler 1974: 360
- 50) Corbach 1999: 113–14
- 51) Mistele 1988: 86–87
- 52) Adler 1974: 360, 364
- 53) Fromm 1990: 179, 131
- 54) Mistele 1988: 76
- 55) Brief von G.Kosterlitz, Todeserklärung Hugo Rosenthal AG BT, UR II 120/50, SA BA K111
- 56) Diese Einträge im Gedenkbuch vom Bundesarchiv Koblenz 1986 müssen überprüft werden. Es ist die Frage, ob jemand, der nach Riga deportiert wurde überhaupt in Theresienstadt enden konnte.
- 57) Theresienstädter Gedenkbuch; Helene Eckstein führte die Gemeindekanzlei bis zum Ende. Sie „wurde von der Gestapo gezwungen, zusammen mit Isidor Traub die Geschäfte der Gemeinde nach dem letzten Transport ... am 9. September 1942 abzuwickeln und die Gemeinde aufzulösen.“ (Loebl 1999: 60)
- 58) Flade 1996: 329, 357f.; Theresienstädter Gedenkbuch 2000: 305
- 59) Schultheis 1980: 542
- 60) Flade 1996: 307, 358
- 61) Rieger/Jochem in <http://home.t-online.de/home/rijonue/kolb.htm>
- 62) Mistele 1988: 87
- 63) nach Mistele 1988: 88
- 64) Bericht von Grete Ballin, Heinemann S. 60
- 65) nach Adler 1974: 361
- 66) nach Mistele 1988: 88
- 67) Adler 1974: 365; Rockenmaier 1993: 125
- 68) Schultheis 1980: 542
- 69) Schultheis/Wahler 1988: 155
- 70) Schultheis/Wahler 1988: 156–57
- 71) Rockenmaier 1983: 130
- 72) Im Bericht von Harry Mai in Flade (1996: 345) heisst es 4 Uhr, nach Adler (1974: 366) 3.30 Uhr
- 73) Adler 1974: 366, Schultheis 1980: 543, Schultheis/Wahler 1988: 152 Faksimile
- 74) für Fürth: Heinemann S.64, für Nürnberg: Bericht von Rosa Kaufmann in Stadtarchiv Nürnberg 1985: 44; Bericht von Bernhard Kolb, ebenda S. 49
- 75) Kolb in Stadt Nürnberg 1985: 49
- 76) Staatsarchiv Bamberg K9 8704 Landratsamt Forchheim
- 77) Schltheiß 1960: 544
- 78) Schultheis 1980: 544
- 79) Bericht von Rosa Loewi, persönliche Mitteilung von Ilse Sponzel
- 80) Bericht von Harry Mai in Flade 1996: 347–48
- 81) Kolb in Stadtarchiv Nürnberg 1985: 49–50 bzw. in Müller 1968: 280
- 82) Ballin in Heinemann S. 64
- 83) Kolb in Stadtarchiv Nürnberg 1985: 49–50 bzw. in Müller 1968: 280
- 84) Organisationsanweisung Grafenbergers vom 11. 1. 41 (Schultheis/Wahler 1988: 142)
- 85) Adler 1974: 363
- 86) nach Grafenbergers Organisationsanweisung (Schultheis/Wahler 1988: 149)
- 87) Ballin in Heinemann S. 64
- 88) Kolb in Müller 1968: 281
- 89) Adler 1974: 363
- 90) Pokorny in Hübschmann/Paulus/Pokorny 2000: 240
- 91) Rockenmaier 1983: 130
- 92) Kolb in Stadtarchiv Nürnberg 1985: 50
- 93) Bundesarchiv Berlin, RVJD 8150/503, 504, 597
- 94) Hübschmann 2000: 226–28, Mistele 1988: 112, Jochem/Kettner 1998: 472
- 95) Staatsarchiv Bamberg K9 8704; Die von Ophir/Wiesemann (1979: 133) gemachten Angaben sind nicht korrekt.
- 96) Urteil gegen Thomas Grafenberger nach Jochem/Kettner 1998: 459, Schultheis/Wahler 1988: 180

- 97) Auf Grund mehrjähriger Forschung konnte ich die Namen der 46 nach Riga deportierten Bayreuther rekonstruieren und im Jahre 2000 erstmals veröffentlichen; siehe Hübschmann 2000: 224–25.
- 98) Fromm 1990: 132
- 99) Jüdisches Museum Franken, Fürth, p. M.
- 100) Sponsel 2001: 41
- 101) Stadt Archiv Nürnberg, p. M.
- 102) nach freundlicher Mitteilung von Dr. Hans-Peter Baum, Stadtarchiv Würzburg

Bibliographie:

Adler, H. G.

- 1974 Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland. Tübingen.

Bundesarchiv Koblenz

- 1986 Gedenkbuch – Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945. Bearbeitet vom Bundesarchiv, Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen. 2 Bde. Koblenz.

Corbach, Dieter

- 1999 6.00 Uhr ab Messe Köln-Deutz; Deportationen 1938–1945. Köln.

Edlund, Thomas Kent

- 1996 The German Minority Census. An Introduction and Register. Teaneck, N. J.

Fichtl, Franz / Link, Stephan / May, Herbert / Schaible Sylvia

- 1998 „Bamberg's Wirtschaft judenfrei“ – Die Verdrängung der jüdischen Geschäftsleute in den Jahren 1933 bis 1939. Bamberg.

Flade, Roland

- 1996 Die Würzburger Juden. Ihre Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Mit einem Beitrag von Ursula Gehrung-Münzel. 2. erw. Auflage. Würzburg.

Fromm, Hubert

- 1990 Die Coburger Juden. Geschichte und Schicksal. Hg. vom Evangel. Bildungswerk Coburg. Vorwort von Pfarrer Sperl.

Halmôn, Rafael und Blume, Gisela

- 1997 Gedenke; zum Gedenken an die von den Nazis ermordeten Fürther Juden 1933–1945. Hg. vom Komitee zum Gedenken der Fürther Shoah-Opfer. Fürth / Tel Aviv.

Heinemann, Hugo

- o. J. Geschichte der Juden in Fürth. Von Grete Ballin für die Gestapo verfasste Chronologie, durch ein Vorwort und einen Beitrag über die jüdische Zeitrechnung ergänzt und als private Hektographie in den 1970er Jahren in Israel herausgegeben von Hugo Heinemann (Jüdisches Museum Franken, Fürth & Schnaittach).

Hübschmann, Ekkehard / Paulus, Helmut / Pokorny, Siegfried

- 2000 Physische und behördliche Gewalt. Die „Reichskristallnacht“ und die Verfolgung der Juden in Bayreuth. Bayreuth.

Hübschmann, Ekkehard

- 2000 Die beiden Deportationen der jüdischen Bayreuther 1941 und 1942. In: Hübschmann/Paulus/Pokorny 2000: 219–28.

Jochem, Gerhard / Kettner, Ulrike

- 1998 Gedenkbuch für die Nürnberger Opfer der Schoa. Nürnberg.

Loebl, Herbert

- 1999 Juden in Bamberg. Die Jahrzehnte vor dem Holocaust. Bamberg.

Mistele, Karl H.

- 1988 Das Ende einer Gemeinde. Juden in Bamberg 1930–1942. Bamberg.

Müller, Arnd

- 1968 Geschichte der Juden in Nürnberg 1146–1945. Nürnberg.

Ophir, Baruch Z. / Wiesemann, Falk (Hg. u. Bearb.)

- 1979 Die jüdischen Gemeinden in Bayern 1918–1945; Geschichte und Zerstörung. München, Wien.

Pokorny, Siegfried

- 2000 Von Bayreuth in die Hölle von Riga. In: Hübschmann/Paulus/Pokorny 2000: 240–49.

Rieger, Susanne / Jochem, Gerhard

- 2001 List of Holocaust Victims from Fuerth. <http://www.rijo-research.de>, Susanne Rieger, Gerhard Jochem; last update: December 04, 2001.

Rockenmaier, Dieter W.

- 1993 Das Dritte Reich und Würzburg. Versuch einer Bestandsaufnahme. 4. Aufl. [1. Aufl. 1983]. Würzburg.

Scheffler, Wolfgang / Schulle, Diana (bearb.)

- 2003 Buch der Erinnerung; Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden. Hg.

vom „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.“ und dem „Riga-Komitee der deutschen Städte“ gemeinsam mit der Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“ und der Gedenkstätte „Haus der Wannsee-Konferenz“. 2 Bände. München.

Schultheis, Herbert

1980 Juden in Mainfranken 1933-1945 unter besonderer Berücksichtigung der Deportationen Würzburger Juden. Bad Neustädter Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Frankens 1. Bad Neustadt/Saale.

Schultheis, Herbert / Wahler, Isaac E.

1988 Bilder und Akten der Gestapo Würzburg über die Judendeportation 1941–1943. Bad Neustädter Beiträge zur Geschichte

und Heimatkunde Frankens 5. Bad Neustadt/Saale.

Sponsel, Ilse

2001 Gedenkbuch für die Erlanger Opfer der Schoa. Erlangen.

Stadtarchiv Nürnberg

1985 Schicksal jüdischer Mitbürger in Nürnberg 1933–1945. Dokumentation, bearb. vom Stadtarchiv Nürnberg. Nürnberg.

Theresienstädter Gedenkbuch

2000 Theresienstädter Gedenkbuch: die Opfer der Judentransporte aus Deutschland nach Theresienstadt 1942 – 1945 / Institut Theresienstädter Initiative [Prag]. Vorbereitet von Miroslav Kárný, Michal Frankl, Zdenek Schindler, Rita Meyhöfer, Odrej Kárný. Prag/Berlin.

Wolfgang G.P. Heinsch

Caspar Löner – Leben und Wirken

Am 5. 11. 1999 widmete ihm die Gemeinde Markt Erlbach eine Straße, am 11. 9. 2003 wurde an der altherwürdigen Markt Erlbacher Kirche St. Kilian eine Gedenktafel angebracht, am 26. 6. 2004 wurde die Volksschule Markt Erlbach nach ihm umbenannt: Caspar Löner. Jemand von Wichtigkeit also, von Bedeutung, sonst würden ihm all diese posthumen Ehrungen nicht zuteil.

Die Inschrift der Tafel an der Markt Erlbacher St.-Kilians-Kirche gibt erste Auskunft (siehe Abbildung nächste Seite).

Gut, das sind die ersten Eckdaten, die Löner herausheben aus dem Fluss der Geschichte und ihn ausweisen als jemand, der in seiner Zeit gestaltend mitwirkte. Historisches Wissen; Lernstoff; profilgebende Einordnung: sozusagen ein Absatz im Kapitel der Zeitgeschichte mit dem Kreisschluss von Wirken und Funktion auf geschichtliche Bedeutung. Erinnerungen werden damit wach gehalten, an einen großen Markt Erlbacher Sohn. Nur Gemeindehistorie!? – Oder doch mehr?

Den Initiatoren ging es in der Tat um mehr! Darum nämlich, der heutigen von Desorientierung und Werteverlust geprägten Gesellschaft eine starke Persönlichkeit entgegen zu stellen, in der sich Tatkraft, Mut und gelebte Überzeugung vereinigen. Für die Schule Markt Erlbach ein unabweisbarer Grund die Person Caspar Löners zu ihrem Namenspatron zu erheben. Denn neben diesen Tugenden steht vor allem auch sein pädagogisches Wirken. Gedichte und Melodien als pädagogisches Mittel, Schule für alle und eben nicht nur für das besser situierte Bürgertum, Koeducation und die Einführung einer Schulordnung mit festem Stundenplan stehen für pädagogische Maßnahmen, die das Verständnis und den Standard seiner Zeit, zukunftsweisend überragen. „Für uns an der Schule kann Caspar Löner als ‚Wegweiser‘ dienen, weil er durch sein Leben und Wirken das Eintreten für eine Sache und das Streben nach Verbesserung unter Beweis stellt“, schrieb im Dezember 2003 der Rektor der nun den Namen Löners tragenden Schule, Wolfgang Dietsch.